

# Bierstädter Zeitung

Amts-Blatt

Zugleich

## Anzeiger für das blaue Ländchen.

(Umfassend die Ortsteile: Kuringen, Wredenheim, Dellenheim,

Dielenbergen, Erbenheim, Dohlsch, Igstadt, Klappenheim, Massenheim, Medebach, Naurod, Nordenstadt, Rumbach, Sonnenberg, Wallau, Wildsachsen.)

Februar 2027.

Redaktion und Geschäftsstelle Bierstadt, Ecke Moritz- und Röderstraße.

Februar 2027.

Redaktion, Druck und Verlag i. V. Friedrich Stein in Bierstadt.

Nr. 197.

Donnerstag, den 26. August 1915.

15. Jahrgang

### Vom östlichen Kriegsschauplatz.

**Riga in Erwartung deutscher Angriffe.**  
Die Londoner Zeitung „Daily News“ meldet aus Petersburg: Die Anzahl der noch in Riga verbliebenen Zivilbewohner dürfte sich auf höchstens 30 000 belaufen. Es sind dies nur Bewohner des rechten Ufers der Düna. Die links der Düna liegenden Stadtteile und alle Vorstädte sind völlig verödet. Man erwartet ein gleichzeitiges Vordringen der Deutschen von der See- und von der Landseite. Vom Meere aus ist in den letzten Tagen häufiger schwerer Kanonendonner hörbar gewesen. Täglich überfliegen von Luftum aus Zeppelinluftschiffe und Flugzeuge die Stadt. Die Flieger werfen jedoch keine Bomben, sondern unternehmen nur Aufklärungsflüge. Sie fliegen sehr hoch, so daß sie sich außerhalb des Feuerbereiches der russischen Ballonabwehrkanonen befinden. Der Feind hat an verschiedenen Stellen die Risse überbrückt.

**Russischer Rückzug hinter die Beresina.**  
Die Londoner „Morningpost“ meldet aus Petersburg: Nach den letzten Meldungen setzt sich der Rückzug der russischen Armee bei Brest-Litowsk in östlicher Richtung fort. Der Rückzug ist wegen der vielen Sümpfe am Ufer außerordentlich schwierig und stellt an das Widerstandsbemühen und die Moral der russischen Truppen außerordentliche Anforderungen. Es sieht jedoch nicht so, ob der Rückzug genau in östlicher oder nordöstlicher Richtung erfolgt ist, weil hierüber strenges Stillschweigen bewahrt wird. Es folgt jedoch hieraus, daß die russischen Truppen bzw. ein Teil derselben hinter der Beresina Stellung nehmen werden, und man rechnet damit, daß sich Brest-Litowsk noch einige Tage halten werde. Dieser kurze Zeitraum glaubt man, wird genügen, die russischen Truppen vor einer Umzingelung von Norden und Süden durch Radens und Hindenburg zu bewahren.

**Die Russen in Ostgalizien.**  
Aus Budapest wird der „N. Z. am Mittag“ gemeldet: In jenen Teilen von Galizien, wo noch russische Truppen stehen, herrscht verhältnismäßig Ruhe. Sowohl an der Plota-Lipa wie am Dniestr haben die Russen zwar Verluste, unsere Front durch kleinere Angriffe aus dem Reichsgewicht zu bringen, aber alle ihre Unternehmungen scheiterten vollkommen. Durch Gegenstöße haben wir den Feind allenthalben in seine ursprünglichen Stellungen zurückgeschlagen, so daß wir an den beiden genannten Flüssen alle jene wichtigen Übergangspunkte, die wir seit dem Beginn der Russen abnahmen, in Händen haben. Die Kommandostellen haben infolge des Verkaufs der Kampfeinheiten schon in der vorigen Woche die russischen Zivilverwaltungsbeamten, die für die besetzten Gebiete ernannt waren, von ihrem Posten entbunden und ins Hinterland geschickt, so daß nun die russischen Offiziere die Verwaltungsgeschäfte mitversehen.

### Eine neutrale Stimme.

Überall die Deutschen an der Spitze.  
In einem Leitartikel führt die dänische Zeitung „Fremadbladet“ vom 19. August folgendes aus:  
Man kann nicht leugnen, daß es auswendiglich der Verbündeten betrüblich geht. Romo und der russische Rückzug ist nicht die Hauptsache. Niederdrückend ist in erster Linie die Verluste, die die Deutschen an der englischen Flotte fortwährend zufügen. Die moralischen Wirkungen ihrer Ueberrumpelungen der englischen Flotte sind sicher recht bedeutend und höchst schmerzhaft für das Prestige der britischen Flotte.  
Auch die Luftbombardements sind für die Verbündeten unbehaglich. Wo bleiben nach einem Jahr Krieg die englischen Luftschiffe und die französische Luftflotte, die sich ebenförmig über Berlin und Köln zeigen können wie die deutschen über London?  
Überall sieht man deutsche Initiative, so glanzvoll und so sicher, daß man in einen Ruf des Erfahrenens sprechen möchte. Die anderen Parteien haben dergleichen nicht — oder nur ausnahmsweise — aufzuweisen. Überall sind die Deutschen der angreifende Faktor und benutzen die Gelegenheit, ihre glänzenden Leistungen zu entwickeln. Das Geheimnis der deutschen Siege ist offenbar in dem Mithverhältnis zwischen Deutschlands geistiger Entwicklung und dem geringen seiner Widerstander zu suchen.  
Gewiß sind in diesem Kriege die Stärkeverhältnisse ungleich. Aber je länger der Krieg dauert, desto mehr erkennt man an, daß die augenblicklichen Erfolge der Deutschen zu einem siegreichen Ende führen werden. Man muß fast glauben, daß es überhaupt auf der Welt nichts gibt, was dem deutschen Militärwesen überlegen kann. Möglicherweise hatten die Engländer, als sie einen zwei- bis dreijährigen Krieg projektieren, aber ein Ideal für England ist doch ein ungeheurer Krieg nicht. Vor allen Dingen steht jetzt vor der Ausgabe, die Deutschen aus den besetzten Gebieten herauszutreiben. Ist die Lösung dieser Aufgabe überhaupt möglich? Sind diese Pländer

in Deutschlands Händen nicht allein schon eine Entscheidung?

Diese verzweifelte Lage der Verbündeten ist das Ergebnis deutscher Vorbereitung und deutscher Tüchtigkeit.

### Der Krieg zur See.

**Die Seegesichte in der Rigaer Bucht.**  
Aus zuständiger Quelle erfährt B.Z. folgendes: In den letzten Tagen werden von russischer und englischer Seite über die Vorgänge im Rigaer Meerbusen vom 16. bis 21. August, die mit der Vertreibung der russischen Streitkräfte ihren Abschluß fanden, wahrheitswidrige Nachrichten veröffentlicht. Es ist von einer großen Schlacht die Rede, es wird behauptet, die Russen hätten einen großen glänzenden Seesieg errufen und die Deutschen vertrieben, nachdem sie ihnen schwere Verluste beigebracht hätten. Ohne auf alle Einzelheiten der russischen Lügen einzugehen, sei folgendes ausdrücklich nochmals festgestellt:  
1. Die in den Rigaer Meerbusen vorgedrungenen deutschen Seestreitkräfte haben dort nur leichte russische Kräfte vorgefunden, die teils vernichtet, teils vertrieben wurden. Von einer großen Seeschlacht kann somit gar keine Rede sein.  
2. Deutsche Verluste sind außer den in dem amtlichen Bericht veröffentlichten nicht eingetreten. Kein größeres Schiff, kein Kreuzer ist gesunken oder ernsthaft beschädigt. Alle russischen Meldungen, die anderes berichten, sind erfunden.  
3. Vom Abschlagen eines Landungsversuches bei Pernau kann nicht die Rede sein; ein solcher ist weder begonnen worden, noch war er beabsichtigt. Die Torpedobootsflotte, welche hier erschien, hatte den Zweck, die Sperrung des Hafens zu decken. Hierbei hat sich ein Geschützkampf mit Hafens- und Feldbatterien entwickelt, bei dem die Hafensbatterie zum Schweigen gebracht und die Feldbatterien mit gutem Erfolg beschossen wurden. Ein russischer Dampfer und sechs russische Segelschiffe wurden außerdem aufgebracht und versenkt.  
4. Die von den Russen angeblich erbeuteten Schiffe sind Dampfer, die von uns zur Sperrung von Fahrstraßen versenkt wurden.

**Italer Siegesjubiläum in Frankreich.**  
Gestützt auf die russischen Generalstabsberichte und englische Blättermeldungen, wonach die Seekämpfe in der Bucht von Riga mit dem Rückzug der deutschen Flotte geendet hätten, welche ein Großkampfschiff, zwei Kreuzer und mindestens acht Torpedoboote verloren haben soll, feiert die französische Presse den großen Sieg der russischen Marine. Diese Niederlage sei schlimmer als die bei den Falklandsinseln und werde von großem Einfluß auf die weitere Kriegführung in Russland sein. Der „Temps“ jubelt, der deutsche Vormarsch nach Petersburg sei für lange Zeit unmöglich geworden, und fragt, wo die Deutschen jetzt noch in Russland Erfolg erhoffen könnten, welcher sie von dem russischen Druck befreie. Auf der ganzen Front in Russland seien die Deutschen aufgehalten.  
Dieser Siegesjubiläum wird an den nackten Tatsachen, wie sie durch B.Z. auf Grund von Mitteilungen aus zuständiger Quelle geschildert wurden, natürlich nicht das geringste ändern können. Mit so kindlichen Waffen, wie die Russen sie jetzt in ihrer Berichterstattung anwenden, ist unsere Ostflotte wirklich nicht aus dem Felde zu schlagen, und wenn sie schon deutsche Kreuzer und Linienchiffe zerstören wollen, dann werden sie doch noch etwas stärkere Kräfte aufwenden müssen, als ihnen bei den Vorpostenkämpfen in der Rigaer Bucht zur Verfügung standen. Allerdings hatten sie wohl neben ihren eigenen Schiffen auch englische Unterseeboote zur Seite, und auf englische Einflüsterungen ist es deshalb wohl auch zurückzuführen, daß die Erfolge in diesem Seegesicht jetzt so fürchterlich aufgebauscht werden. In Wahrheit bleibt es dabei, daß drei deutsche Torpedoboote Schaden genommen haben — von der Unversehrtheit der sonstigen Bestandteile unserer Ostflotte werden sich die Russen und Engländer gewiß noch zu überzeugen Gelegenheit erhalten.

**Der „Arabic“-Fall.**  
Der New Yorker B.Z.-Korrespondent meldet durch Funkpruch: Die Versenkung des Dampfers „Arabic“ macht großes Aufsehen. Die Presse ist sehr erregt, die Situation wird als bedenklich bezeichnet. Man hofft noch, daß die näheren Umstände eine befriedigende Erklärung für die Versenkung bieten werden. Besonders hofft man, daß die Torpedierung nicht ohne vorherige Warnung erfolgt ist.  
Reuter meldet aus Washington, daß der deutsche Botschafter Graf Bernstorff die Regierung der Vereinigten Staaten ersucht habe, keine Entscheidungen zu treffen, bevor ihr nicht alle Tatsachen über die Torpedierung des Dampfers „Arabic“ vorgelegt worden seien.  
Dem „Berl. Vol.-Anz.“ zufolge ist der Berliner

amerikanische Botschafter auf Anfrage durch das auswärtige Amt der Bescheid geworden, daß im Reichsmarineamt ein Bericht über die angebliche Torpedierung der „Arabic“ nicht vorliege und daß wegen der Unklarheit der Angaben über die Stelle, wo die angebliche Torpedierung stattgefunden haben soll, es auch nicht möglich ist zu sagen, ob dabei ein deutsches Unterseeboot überhaupt in Frage kommen kann oder nicht.

**Versenkte Fischdampfer.**  
„Nieuwe Rotterdamse Courant“ meldet aus Amuiden: Das holländische Fischfahrzeugschiff „Olympic“ landete vier Mann der Besatzung des englischen Fischdampfers „Bohpet“ aus Lowestoft, der Montag nachmittag von einem deutschen Unterseeboot versenkt wurde. Aus Hull meldet Reuter, daß der Fischdampfer „Comodore Boyle“ versenkt wurde. Neun Mann wurden gerettet, drei werden vermisst.  
**Neue U-Boot-Bente.**  
Reuter meldet: Der Dampfer „Sivla“ wurde versenkt und die Besatzung gerettet.

### Sonstige Kriegsnachrichten.

**Das türkisch-bulgarische Abkommen.**  
Die „Frankfurter Zeitung“ schreibt: Zur Stunde ist noch keine der amtlichen Stellen in Berlin, zu denen natürlich auch die türkische Botschaft und die bulgarische Gesandtschaft gehört, im Besitze einer Meldung, daß das türkisch-bulgarische Abkommen unterzeichnet sei. Wohl aber stimmen Berichte und Auskünfte darin überein, daß die Verständigung zwischen der Türkei und Bulgarien erzielt wurde und daher der Abschluß und die Unterzeichnung des Vertrages, wenn nicht ganz unerwartetes noch dazwischen kommt, sehr nahe bevorsteht. Sind die Meldungen richtig, daß Karagatsch abgetreten und nicht von einer Bahn umgangen ist, so ist jetzt die Maritza die Grenze und auch ein Teil des östlichen Ufers zur strategischen Sicherung der Bahn. Es sind dies Zugeständnisse von türkischer Seite, die sich nur erklären durch die Gewissheit, daß Bulgarien mindestens eine unbedingte Neutralität innehalten und die Türkei nicht auf der berühmt gewordenen Tschakalabschaline angreifen werde. Der politische Charakter des Abkommens ist der eines dauernden Freundschaftsbündnisses. Darüber hinaus sagt man nicht zuviel, wenn man annimmt, daß mit diesem Abkommen die Hoffnungen der Tripelentente, die Balkanstaaten auf ihre Seite zu ziehen, als gescheitert angesehen werden müssen. Mit dem Abschluß des Vertrages hat sich Bulgarien dahin entschieden, nicht auf die Seite der Tripelentente zu treten. Daraus können sich weitere Konsequenzen ergeben, die zutage treten würden, wenn Bulgarien aus seiner passiven Haltung auf dem Balkan heraus tritt.

**Serbien und die Gebietsabtretungsforderung des Bierverbandes.**  
Nach einem bulgarischen Telegramm der „N. Z. am Mittag“ votierte die serbische Skupschtsina mit 103 gegen 24 Stimmen der Regierung das Vertrauen und ließ ihr in der mazedonischen Frage freie Hand. Die serbische Volksvertretung hat demnach davon abgesehen, ihre Gesamtmeinung über die Forderungen des Bierverbandes in einem Beschlusse niederzulegen. Ueber die Beratungen der geheimen Sitzung, die mit dem Vertrauensvotum und unbeschränkter Vollmachtteilung an den Ministerpräsidenten Pasitsch endeten, liegen Berichte bisher nicht vor. Wahrscheinlich hat aber auch in der Skupschtsina wie in der öffentlichen Meinung Serbiens die Abneigung gegen Gebietsabtretungen an Bulgarien überwogen. Pasitsch selbst hatte ein Eingehen auf die Forderungen der Entente beantragt, aber nur „soweit es die serbischen Lebensinteressen zuließen“. In dieser Politik Pasitsch spielt auch ein Rückversicherungsvertrag zwischen Serbien und dem Biermächtebund eine Rolle.  
In bulgarischen Regierungskreisen hält man es für ausgeschlossen, daß Serbien die von der Entente gestellten Forderungen erfüllen werde.

**Die Zeppelin-Furcht in London.**  
Ein aus London zurückgekehrter Mitarbeiter der „Neuen Zürcher Zeitung“ gibt folgendes Bild von der Zeppelin-Furcht, die die englische Hauptstadt beherrscht: Die Museen sind offen geblieben, die kostbaren Stücke und Gemälde hat man indes in Sicherheit gebracht, um sie vor den Zeppelinen zu schützen. Es ist ein bedrückendes Gefühl, die Nationalgalerie von allen Meisterwerken entblößt zu sehen. In jedem Saal befindet sich jetzt ein Wasserbehälter und in den Ecken stehen Eimer, die mit Sand gefüllt sind. Das gleiche ist für die Tate-Galerie angeordnet. In der „Wallace Collection“ ist fast nichts übrig geblieben. In dem Britischen Museum sind die kostbarsten Sammlungen in Sicherheit gebracht.

**Der Erfolg des letzten Zeppelinangriffes auf London.**  
Ein aus London nach Basel zurückgekehrter Mit-

arbeiter der Baseler „Nationalzeitung“ bestätigt, daß der Angriff der Zeppelin auf London beträchtlichen Schaden angerichtet hat, namentlich in dem Viertel der Docks im Osten, wo eine Anzahl von Häusern zerstört worden sei. An jenem Abend habe man in diesen Vierteln überall den Schein brennender Häuser gesehen. Die Bewohner hätten die Zeppelin nicht gesehen, da die Stadt verdunkelt war, man habe nur das Surren der Propeller gehört.

### Kleine Kriegsnachrichten.

\* Montagabend warf ein feindlicher Flieger Bomben auf die außerhalb des Operationsgebietes gelegene Stadt Offenburg. Es wurde nur unbedeutender Sachschaden verursacht, zwölf Zivilpersonen wurden zum Teil schwer verletzt.

\* Ungefähr tausend Farmer deutscher Abstammung, die bei Ausbruch des Krieges aus Kanada ausgewiesen wurden, treffen Anstalten, bei Santa Fe in Neu-Mexiko eine deutsche Farmkolonie namens Hindenburg zu gründen.

\* Ein Bruder des Königs von Serbien, Prinz Arsen Karageorgewitsch, ist bei den Kavalleriekämpfen zwischen Krawo und Bug schwer verwundet worden. Er wurde nach Kiew gebracht.

\* Das Eisenerz-Kreuz erster Klasse ist bisher über 4000 Mal verliehen worden.

\* Die Eröffnung des Sanitätshundelazarets in Jena, das mit Unterstützung des Kriegsministeriums errichtet wurde, ist am Dienstag erfolgt. Die ersten Patienten sind einige Hunde, die in Frankreich bei ihrer Ketterarbeit erkrankten und wieder felddienstfähig gemacht werden sollen.

\* Zum Jahrestage der siegreichen Schlachten bei Dongwuh, bei Meis, am Semois und an der Maas hat der Kaiser an den deutschen Kronprinzen, den Kronprinzen von Bayern und den Herzog Albrecht von Württemberg Telegramme gerichtet, in denen er den drei Heerführern den Orden Pour le merite verleiht.

\* Der frühere nationalliberale Reichstagsabgeordnete Hermann Schmid ist seinen Wunden erlegen. Er vertrat von 1909 bis 1912 Engen-Konstanz im badischen Landtag und von 1911 bis 1912 Konstanz-Ueberlingen im Reichstage.

### Die Kämpfe der Türken.

Die schweren Verluste der Alliierten an den Dardanellen.

:: Das türkische Hauptquartier teilt unter dem 25. August mit: Bei den Dardanellen auf der Front von Anaforta am 23. August nichts von Bedeutung. Wir stellen jetzt die schweren Verluste fest, die der Feind während der Schlacht vom 21. August vor den Schützengräben unseres Zentrums erlitten hat. Auf einer Front von kaum zwei Regimentern zählten wir über 3000 tote Feinde. Die von uns gemachte Beute ist noch nicht zu übersehen. Bei Ari Burnu versuchte der Feind am Abend des 22. August nach heftigem Gewehr-, Maschinengewehr- und Handgranatenfeuer einen Angriff gegen Kanlısirt. Unsere Truppen vernichteten durch einen kräftigen Gegenangriff einen großen Teil des Feindes. Dem übrigen Teil gelang es, zu entfliehen. Am Vormittag des 23. August machte der Feind einen ähnlichen Versuch bei Neshiltepe und Sungubair, jedoch floh er in seine Gräben zurück, nachdem er starke Verluste erlitten hatte. Bei Sedd ul Bar schossen auf dem rechten Flügel unsere Artilleristen einen feindlichen Fesselballon herunter. Auf den übrigen Fronten keine Veränderungen.

### Politische Rundschau.

Siedelungsbestrebungen in Ostpreußen.

:: Eine ganze Reihe von den Russen schwer geschädigter Gutsbesitzer will, nach der „Kasb. Ost. Sta.“

### Neues Leben.

Erzählung aus dem lausnännischen Leben von Fritz Nitzel.

18) (Nachdruck verboten.)

In ihrem tief verletzten Stolz schien ihr die Art, wie Hermann Wulffsohn seine Werbung in Worte zu kleiden begann, förmlich zuwider sein zu müssen.

Sein Weib wollte sie ja werden, aber dies sollte, wie das ganze ja eine geschäftliche Uebereinkunft war, auch nur in kühler, geschäftlicher Form, ohne überflüssige, unwahre Worte und Beteuerungen zwischen ihr und dem Zukünftigen beschlossen werden. Zwar fühlte sie in ihrem Innersten etwas wie eine dumpfe Mahnung klingen, daß sie nicht recht tue, wenn sie das ganze Geschlecht für die Treulosigkeit eines einzelnen verantwortlich machte; die ungeheure Bitterkeit, welche sie besaß, hatte jedoch diesen Ruf erstickt. Und jetzt?

Sicherlich tief verletzt war Hermann Wulffsohn von ihr gegangen; aus dem, wie sie meinte, kriechenden Anbeter war urplötzlich ein stolzer Mann geworden, der es unter seiner Würde hielt, ihre beleidigende Auffassung seines Wesens mit Worten zu widerlegen; er war gegangen, gewiß auf Nimmerwiedersehen! Was war es nur, daß es ihr bei diesem Gedanken leise schmerzend durch das Innere zuckte? Hatte sie sich durch das öftere Zusammensein mit dem jungen Mann schon so an dessen Gesellschaft gewöhnt, daß sie dieselbe entbehren, wenn er vor jetzt an ausbliebe? Nein, es war die brennende Scham, daß sie in unweiblicher Art ihm ihre Hand zur Verfügung gestellt hatte, die brennende Scham über den schweren Irrtum, in welchem sie über die Art seines Charakters besangen war! Und was sollte nun werden? Hatte sie nicht aufs neue das Verhängnis über die Jhrigen heraufbeschworen, wenn die Heirat, wie dies ja jetzt anzunehmen war, nicht zustande kam und der alte Wulffsohn die geliebten Kapitalien wieder zurückzog.

Von diesen Gedanken gereinigt, schritt das junge Mädchen den jetzt steiler werdenden Waldpfad langsam aufwärts. Mehrere Male wünte der Ruf ihres Bruders vor ihr; sie achtete nicht darauf. Sie wollte sich erst sammeln, damit es ihr möglich war, unbesungen zu erscheinen, ehe sie wieder mit Albert zusammentraf. Der steinerne

auf eine Weiterbewirtschaftung ihrer Grundstücke verzichteten und stellten sie zum Verkauf; auch mehrere Pächter königlicher Domänen wollten ihre Pachtverträge nicht erneuern. So stehen bereits zwölf Domänen mit rund 24000 Morgen Land für Siedelungszwecke zur Verfügung. In erster Linie sollen Bauerngüter, im übrigen aber auch Ansiedelungen von Arbeitern auf dem Domänenlande erstehen.

### Landtagsergebnisse.

:: Bei der Landtagsergebnisse in Schweinitz-Bittenberg, die durch den Tod des konservativen Abg. Frhr. von Bodenhausen notwendig geworden ist, wurde der Hauptlehrer Herrmann aus Friedersdorf ohne Gegenkandidaten gewählt.

### Dispens bei Heiraten und Adoption.

:: Der Reichsanzeiger veröffentlicht eine preussische Verordnung, die den Justizminister ermächtigt, die Zuständigkeit zur Erteilung der Befreiung von der Vorschrift, daß eine Frau nicht vor der Vollendung des 16. Lebensjahres eine Ehe eingehen darf, sowie von dem für die Annahme an Kindesstatt erforderlichen Alter, den Amtsgerichten zu übertragen. Durch diese Verordnung wird der Weg zur Befreiung von den Alterserfordernissen ein leichterer. Zur Annahme an Kindesstatt ist nach Paragraph 1743 des BGB. erforderlich, daß der Adoptierende das 50. Lebensjahr vollendet habe und mindestens 18 Jahre älter sein muß als das Kind. Von diesen Alterserfordernissen kann Befreiung bewilligt werden.

### Parlamentarisches.

? Nach der Beendigung der Erörterung der Seeresfragen beschäftigte sich die Budgetkommission des Reichstages mit der Lage der Kallindustrie. Angenommen wurde der Antrag des Zentrums, die im Paragraph 27 des Kaligesetzes vorgeschriebene Abgabe für das Rechnungsjahr 1915 außer Übung zu setzen, bereits erhobene Abgabebeträge zu erstatten; und die dem Reich entstehenden Kosten zur Zahlung des Kallabfuges aus dem angesammelten Reservefonds zu decken, und zwar mit Gültigkeit vom 1. Oktober ab. Darauf wandte sich die Kommission der Beratung über das Zwangslohensyndikat zu. Angenommen wurde ein fortschrittlicher Antrag, wonach in der Bekanntmachung über die Errichtung von Betriebsgesellschaften für den Stein- und Braunsteinbergbau vom 12. Juli 1915 an Stelle der Landeszentralbehörden der Reichskanzler gesetzt und ihm die widerrufliche Ermächtigung erteilt werden soll, seine Befugnisse den Landeszentralbehörden zu übertragen. Ferner gelangte zur Annahme ein national liberaler Antrag, den Bundesrat zu ersuchen, hinter Artikel 5 seiner Bekanntmachung vom 12. Juli einzuschalten: „Die Verordnung tritt spätestens zwei Jahre nach Friedensschluß außer Kraft“, endlich wurde eine Resolution der Fortschrittspartei, des Zentrums und der Sozialdemokraten angenommen, worin der Reichstag erklärt, daß die Regelung des Kartell- und Syndikatswesens ausschließlich Reichssache ist. Wenn er der Bundesratsverordnung vom 12. Juli 1915 nicht widerspricht, so wird er dabei lediglich davon geleitet, daß es während des Krieges zu große Schwierigkeiten machen würde, eine besondere sachverständige Behörde beim Reichsamt des Innern zu schaffen. Er spricht aber die sichere Erwartung aus, daß die verbündeten Regierungen nach Friedensschluß die geeignete Organisation beim Reichsamt des Innern treffen werden.

### Das deutsche „freulain“ in Lille.

In der „Liller Kriegszeitung“ wurden zum Nutzen und Frommen aller derjenigen deutschen Töchter, die in Frankreich eine Stellung annehmen möchten, um auf diese Weise ihre französischen Sprachkenntnisse zu erweitern, folgende sehr beachtenswerte Wahrnehmungen eines deutschen Offiziers veröffentlicht:

Aus dem Liller Bürgerhause, in dem ich einquartiert

bin, ist der Besitzer mit Sod und Pack geflüchtet, als Anfang Oktober das Bombardement begann. In Bordeaux lebt er jetzt mit seiner Frau und seinen 3 Kindern. Als Hüterin wurde die 45 Jahre alte Köchin zurückgelassen. Die hat mir allerlei aus den Tagen und Nächten des Bombardements erzählt, als sie unten im Keller gesessen hatten, sie und das deutsche Fräulein. „Das deutsche Fräulein“ fragte ich überrascht. Und nun erfuhr ich einiges aus der Lebensgeschichte dieser jungen Landsmännin, die Mitte Oktober nach Deutschland zurückgekehrt ist: ich erfuhr oben drein, daß sehr viele französische Familien hier in Lille sich eine deutsche Erzieherin für ihre Kinder gehalten hatten. Ich quartierte mich im elterlichen Schlafzimmer des Hauses N. ein. Alles behäbig eingerichtet. Musterhaft ordentlich das Schlafzimmer der Kinder im Obergeschoß. Das Haus gefiel mir. Ich suchte dann nach einem Schlafzimmer für meinen Vurich. Im dritten Geschoß konnte ich ihn nicht unterbringen, obwohl ich weder für sein Seelenheil noch für das der schnurrbartigen Köchin fürchtete, aber die beiden Schlafräume da oben waren nur durch einen Schrank getrennt. „Also im Zimmer von dem deutschen Fräulein?“ Die Köchin machte ein bedenkenliches Gesicht: Das war die Kammer über der Küche, unter dem schrägen Dach, und da regnete es herein! Als ich das Loch sah, in dem die arme Landsmännin hatte haufen müssen, erfasste mich ein gelindes Entsetzen. Die Diensthofentammern des dritten Geschoßes waren dagegen Prunkgemächer. Einen Ausgleich für das schlecht beschickte schräge Dachfenster, durch dessen Fugen es hereinregnete und der kalte Wind hereinblies, bot der Umstand, daß mitten durch den Raum der Kamin führte. Ich wollte aber zurück, als ich jetzt, während die Köchin unten ihre Mahlzeit auf dem Herd stehen hatte, in seine Nähe geriet. Auch heute noch, trotz des inzwischen niedergefallenen Staubes, sah ich, wie heilig das deutsche Fräulein auf Ordnung und Sauberkeit gehalten hatte. Ich sah es her nach auch an den Spielschranken der Kinder und noch an hundert verschiedenen anderen Kleinigkeiten. Denn dieses deutsche Fräulein war die arbeitende, denkende, leitende Seele des französischen Hauses gewesen. „Oh, elles sont tres habiles, ces freulains!“ lobte auch die schnurrbartige Köchin gönnerhaft überlegen. Und sie mußte mir den Wirkungskreis von „freulain“ schildern. „Also „freulain“ hatte drei Kinder, zwei Mädchen von 13 und 11 und einen Knaben von 8 Jahren, zu unterrichten, hatte ihre gesamte Wäsche in Ordnung zu halten, hatte sie zu baden, ihnen die Loden zu waschen, die Tennisschuhe zu freiden, Flecke zu entfernen, hatte Monsieur auf der Schreibmaschine im Geschäft die eingehenden deutschen Briefe abzuschreiben, deutsche Briefe des Korrespondenten zu verbessern, sie hatte für Madam Gänge zur Schneiderin, zum Delikateshändler zu besorgen, hatte sie bei ihren Gesangsübungen am Klavier zu begleiten, hatte den Zirkel für Deutsch in der Ecole N. zu leiten. N. ist die Schwester von Monsieur N.), und hatte die Töchter beim Tennisspiel und bei Besuchen zu betreuen. Mit den Kindern sollte sie immer deutsch sprechen, damit diese sich übten. Das sei „freulain“ gar nicht angenehm gewesen, meinte die schnurrbartige, denn eigentlich war „freulain“ nach Lille gekommen, um hier besser Französisch zu lernen. Dieses „freulain“ beschäftigte mich immer lebhafter. Ich sah ein Bild von ihr auf einer Gruppenaufnahme im Garten. Sie stand da im Hintergrunde mit den Hausmädchen beisammen — während die Köchin die Ehre hatte, neben der Hausfrau zu sitzen. Ein feines, schmales, blaßes Gesicht. Etwas unterernährt. Und ich las das Bewerbungsschreiben, das die Köchin aufbewahrt hatte. Der Vater von „freulain“ war Seminarbibliothekar in Südbaden, ein Bruder von ihr deutscher Offizier, ein anderer Chemielehrer an einer Hochschule. Die Mutter tot. Sie hatte ihr Schwesternexamen gemacht, interessierte sich besonders für klassische französische Literatur und suchte deshalb Anstellung in einem gebildeten Hause. Mit 40 Franken Monatsgehalt war sie einverstanden. (Die Köchinnen beziehen hier in Lille 60 bis 70 Franken, die Hausmädchen 50 Franken.) In einem gebildeten Hause! Nun, daß die Bildung von Madame N., für die das deutsche „freulain“ anderthalb Jahre das Achtenputtel und den Sündenbock abgegeben hatte, an die ihres „freulains“ heranreichte, glaube ich

Turme herabgekommenen Begleiter, einem hochgewachsenen alten Herrn, der in seinem ganzen Aussehen lebhaft an Kaiser Wilhelm I. erinnerte, und stellte denselben als seinen Vater vor.

Mit einer gewissen atmosphärischen Ritterlichkeit begrüßte der alte Herr die junge Dame und machte sie gleich mit seiner eben herantretenden Frau und Tochter bekannt, zwei Erscheinungen, deren Anblick Marie ungemein sympathisch verführte. Die alte Gräfin war von hoher, kräftiger Gestalt und mochte im Anfang der fünfziger Jahre stehen. Aus ihrem blühenden Antlitz leuchteten ein Paar sonnenhelle Augen, die im Verein mit dem reichen blonden, einfach geknoteten Haar und den kräftigen Bewegungen die Dame als die lernige Vertreterin eines germanischen Stammes erscheinen ließen. Dabei klang ihre Stimme tief wie Glodenton, mit welcher sie Marien begrüßte, wobei sie ohne weiteres das Mädchen in die Arme nahm und einige herzhaftes Küsse auf dessen Wangen drückte.

Wie das verkörperte Ebenbild der Mutter erschien die junge Gräfin; nur war an ihr alles weicher und feiner, die Gestalt ebenso schlank, jedoch bei weitem nicht so hoch wie diejeniger der Mutter; man konnte sie — wie ihr Bruder Kurt scherzend zu sagen pflegte — als eine etwas verfeinerte Miniaturausgabe der stattlichen Mama bezeichnen. Mit freundlichen Worten trat die reizende Gestalt Marien entgegen und war in kurzer Zeit in ein lebhaftes Gespräch mit derselben verflochten, während die alte Gräfin eifrig auf Albert einsprach und demselben Vorwürfe machte, daß er den ihrem Sohn Kurt versprochenen Besuch noch nicht ausgeführt hatte. Hierbei sekundierte ihr Kurt getreulich und wollte alle Einwendungen Alberts, daß es diesem bis jetzt des Geschäfts wegen nicht möglich gewesen sei, seinem Versprechen nachzukommen, nicht gelten lassen.

„Mußte noch vier Wochen ruhig liegen, bis linker Untersfuß wieder repariert war. Schrecklich langweilig. Das Romone, blüßelte Instruktionvorschriften durch, spielte Schach mit Papa oder Leonore. Endlich wieder auf dem Damm. Kam nach Berlin und machte Spielschulden, Papa war wütend. Standpauke. Auch Mama hat mir die Briefchen gelesen. Folge davon: Verhehlung nach euerm Namen — pardon — nach eurer schönen Stadt Nordenheim. Jetzt jetzt Musternabe. Schrumm!“ (Fortsetzung folgt.)

zu dürfen. Die Bibliothek von Madame M. enthält französische Durchschnittsware auf, Modeblätter, die besten Sorten. Ich stelle mir die Modere-Modistin, Schneiderin, Ausbesserin, Kindermäddchen, die Sekretärin, Maschinenschreiberin, Zirkel- und Ausläuferin dieses gebildeten Viller Hauses, die dabei schlechter behandelt worden ist, die Dienstboten, und die ihren einzigen Zweck, nämlich in diesem Hause gewiß nicht im entferntesten haben kann! Wie leid mir dieses arme deutsche Land! Und ich habe nur den einen innigen Wunsch, daß unsere angehenden jungen Lehrerinnen nach dem darauf Berzucht leisten mögen, sich in solcher Weise einen lächerlich niedrigen Lohn in einer Dienststellung ausnutzen zu lassen.

## Deutscher Reichstag.

□ Berlin, 25. August 1915.

Fortsetzung der gestern abgebrochenen Verhandlung der Budgetkommission über die Ernährungsmaßnahmen den ersten Teil der heutigen Sitzung sprachen dazu noch die Abgg. Fegter (Sp.) und Hermann (Wirtsch. Vgg.). Bei der folgenden Beratung wurden alle Anträge der Kommission angenommen. Zur Annahme gelangte weiter nach kurzem Besprechungen des Abg. Dr. Böttcher (nl.) eine Resolution, die für die selbständigen Gewerbetreibenden die durch Einberufung zum Heere oder durch Einwirkungen des Krieges getroffen worden sind, besondere Maßnahmen verlangt. Vor allem soll bei Beendigung des Krieges unter leichtem Vorrang ein billiger Kredit bewilligt werden. Ferner wurde angenommen ein Vorschlag der Kommission, Anstellungen, wie die Schulden von Kriegsgewinnern, die während des Krieges angewachsen oder entstanden sind, nachher einer erleichterten Abtragung unterworfen werden können. Einer Resolution, die die bürgerlichen Rechtsfreiheiten vor den Amtsgerichten eine stärkere Benützung des Einigungsversuches erstrebt, wurde zugestimmt, ebenso eine Resolution die Wiedereinführung der Sonntagsruhe im Berggewerbe im ganzen Reiche verlangt. Es folgte eine Debatte über die Lage der Stahlindustrie, dazu ein Kommissionsantrag vor, der Kalkulation in ihrer schwierigen Lage dadurch zu helfen, erlaubt wird, die Propagandagelder in diesem Jahre zu erheben, sondern die Kosten für die Propaganda aus dem Reservefonds zu nehmen, sowie daß sie eine Erhöhung des Kalypreises um 10% pro Doppelzentner einreden lassen kann. Der Antrag sprach die Abgg. Sachse (Soz.) und Götter einen Antrag befürwortete, die Rekontinuität im Kali-Syndikat um ein Jahr zu verlängern und v. Brochhausen (kons.). Der Antrag der Kommission mit dem Zusatzantrag Gothein wurde angenommen. Eine weitere Resolution der Kommission über den Zwangs-Kohlenyndikat. Darin wird ausgedrückt, daß die Regelung des Kartell-Syndikats ausschließlich Reichssache ist. Die Kommission ist der sicheren Erwartung aus, daß die verbündeten Länder nach Friedensschluß die geeigneten Organen beim Reichsamt des Innern treffen würden, welche besonderer Antrag fordert, daß die Beschlüsse des Bundesrats spätestens zwei Jahre nach Friedensschluß außer Kraft treten. Auch diese Resolution wurde angenommen, und zwar debattelos. Eine

längere Aussprache knüpfte sich an die darauf zur Beratung gestellte Resolution der Kommission auf sofortige allgemeine Revision der Kriegsbesoldungsordnung, die jetzt z. B. für einen Kriegsgerichtsrat 10 000 Mark und für einen Militärgerichtsschreiber im Felde 6 000 Mark Gehalt vorschreibt. Darauf machte Abg. Lüd. (Soz.) aufmerksam, daß die Resolution zur Annahme empfahl. Abg. Baffermann (nl.) trat für eine Revision nach Beendigung des Krieges ein. Reichssekretär Dr. Helfferich bemerkte, daß die Besoldungsordnung noch aus der Zeit vor 1866 stamme und nur auf einen kurzen Krieg zugeschnitten sei. Eine stillschweigende Revision habe er schon in manchen Punkten in Verbindung mit dem Kriegsministerium vorgenommen. Die eigentliche Revision müsse auf die Zeit nach Friedensschluß verschoben werden. Für die Annahme der Resolution sprach Abg. Dr. Müller-Meinigen (Sp.), während Abg. Rehbel (kons.) dem Reichssekretär zustimmte. Die Resolution wurde darauf mit großer Mehrheit angenommen. Damit war die Tagesordnung erledigt, und das Haus vertagte sich auf morgen.

## Lozales und Provinzielles.

Wiesbaden, 25. Aug. Auf der Suche nach Kohlen und etwas Eßbarem entdeckten die beiden Tagelöhner Joh. Schrot aus Kastel und Ludwig Rutarhard von Korbheim bei einem Spaziergang am Sonntag, den 13. Juni, einen etwas allein stehenden Wagon und nahmen sich seiner an. Rutarhard öffnete ihn und fand eine Kiste mit 30 Flaschen Obfischwein. „Ist's nicht zu essen, dann ist's zum Trinken“ dachten beide, erbrachen die Kiste und füllten den für Kohlen mitgebrachten Sack mit den Flaschen, den sie dann im nächsten Weinberg versteckten, um weiter auf die Suche zu gehen. Doch mit den Geschicks Mächten ist kein ewiger Bund zu schließen, und siehe, das Verhängnis nahte in Gestalt eines Soldaten, der die Bahnwache hatte und nahm beide „Schauamw-inliebhäber“ fest. Schrot ist Vater von 10 Kindern und erwartet das Elste, darum bittet auch der Verteidiger, ihm bei der schweren Zeit das Suchen nach Kohlen und Eßbarem nicht zu hoch anzurechnen. Das Gericht erkannte auch nur auf einfachen Diebstahl, da nicht festgestellt werden konnte, daß der Wagon mit Gewalt erbrochen wurde. Rutarhard kam deshalb mit fünf Monaten und Schrot mit 4 Monaten Gefängnis davon, trotzdem beide vorbestraft sind. — Wegen Störung des Hauptgottesdienstes am Ostermontag hatten sich die jugendlichen Winzer Vinzenz König und Friedrich Weis aus Ahmannshausen vor der Strafkammer zu verantworten. Durch gegenseitige laute Unterhaltung, Lachen, Stühle rücken und anderen Lärm wurden alle Anwesenden in ihrer Andacht gehindert. Die beiden Angeklagten stehen unter dem Verdacht, stets Störenfriede des Gottesdienstes zu sein und sich selten den Anordnungen des aufsichtführenden Küsters zu fügen. Ihrer großen Jugend wegen wurde nur auf drei Tage Gefängnis erkannt. — Unter Ausschluß der Öffentlichkeit wurde gegen den Fabrikarbeiter Ludwig Weffert verhandelt, welcher beschuldigt ist, sich am 18. Juni an der sechsjährigen Schülerin Anna Reid von Dieblich fittlich vergangen zu haben. Es wurde auf 6 Monate Gefängnis erkannt. — Das Fenster einer Bauhütte fand der vom Felde heimkehrende 16 Jahre alte Tagelöhner Peter Doth von

Höchst a. M. offen stehen, stieg ein und entwendete eine Schippe und Schlegel. Unter Anrechnung mildernder Umstände wurde er wegen schweren Diebstahls zu drei Tagen Gefängnis verurteilt.

Vom Main, 24. Aug. In Feldkahl stürzte der 40 jährige Landwirt Peter Stein von einem Birnbaum ab und erlitt so schwere Verletzungen, daß er alsbald verstarb.

# Brest-Litowsk gefallen!

W. L.-B. Großes Hauptquartier, 26. August. (Amtlich). Die Festung Brest-Litowsk ist gefallen. Deutsche und österreichisch-ungarische Truppen stürmten die West- und Nordwestfront und drangen in der Nacht in das Kernwerk ein. Der Feind gab darauf die Festung frei.

Oberste Heeresleitung.

— Bje r sta d i. Wegen des Falles von Brest-Litowsk fand heute Nachmittag 4 Uhr in Wiesbaden und den umliegenden Ortschaften feierliches Glockengeläute statt. In Bierstadt wurden auch gleichzeitig Böllerschüsse abgegeben. Die Probe für die Fliegerwarnung in Wiesbaden hat sich bewährt. Es wurden heute Vormittag zwischen 10 und 11 Uhr von dem Hofe des Feuerwehrepots in Zwischenpausen von 10 Minuten 5 Raketen abgegeben, welche nach Erreichung von etwa 300 Metern einen weit- und hörbaren Kanonendonner verursachten.



## Neues Leben.

aus dem taufmännischen Leben von Fritz Rißel.

(Nachdruck verboten.)

Wanderte der junge Graf lustig weiter, während die Gesellschaft gemeinsam die Wanderung nach der Obins-Obins machte, bei welcher sich ein Gasthaus befand. Die beiden Grafen hatten, wie Rissi erzählte, die Absicht, die Garnisonstadt des Sohnes kennen zu lernen und einen Besuch bei Albert zu verbinden, um demselben persönlichen Dank für die todesmutige Rettung ihres Sohnes abzusatteln. Verlockt durch das Wetter war die Gesellschaft an einer der vorletzten Stellen angelangt, mit der Absicht, den Weg zu verlassen die Berge zu machen, deren Schönheit und Wald die mächtig anzog. So trafen sie zufällig die Gesellschaft und schlossen sich denselben für den Rest der Wanderung an, froh, einen wegländigen Führer in Albert zu haben, der sie nach den schönsten Punkten der Gegend geleiten konnte.

dem Waldwirtschause, welches nach einer Stunde erreicht wurde, wurde Rast gehalten und mit gutem Appetit ein Mittagmahl verzehrt. Fröhlich entflohen wurden bis zur Heimkehr, die erst gegen Abend angetreten wurde. Bei den Scherzen des jungen Grafen ließ seine Besessenheit schwinden, in die sie durch die Erzählung ihrer Besessenheit geschwunden war, brachte sie bei Erzählung einer besonders lustigen Anekdote in ein herzliches Gelächter aus, so daß ihr Rasthaus nach ihr hinblickte. Wie lange war es her, daß sie überbelle Lachen zum letzten Male gehört hatte! Wie Albert noch einmal den Blick über das formliche Anisig der Schwester gleiten, die bei seiner Frage jetzt verlegen die Augen niederschlug; hatte er dem Bruder mit vollem Bewußtsein die Unmöglichkeit gesagt, als sie auf seine Frage, wo Hermann geblieben sei, ihm erklärte, der junge Mann sei bei Aufstiegen von beständig nervösen Kopfschmerzen worden und habe es deshalb vorgezogen, sich im Wald, um zu Hause ungestört der Ruhe pflegen zu lassen. Gedanken an den so schön behandeltem

Freier regte sich bei ihr wieder das seltsame Gefühl, welches sie jedesmal beschlich, sobald ihre Gedanken sich mit Hermann Wulffsohn befaßten; es war etwas, wie ein bitterer Vorwurf, den sie sich selbst bei der Erwägung machte, daß sie hier fröhlich lachen und scherzen konnte, während ein von ihr tief verletztes Menschenherz die Qual des Verschmähtseins erduldet.

### 6. Kapitel.

Der Bonnemond war dahingegangen. Er hatte in diesem Jahre seinem Namen alle Ehre gemacht, denn nur an wenigen Tagen hatten Wolken das tiefblaue Firmament getrübt und ihr erfrischendes Raß zur Erde gesendet. Jetzt, mit dem Anfang Juni, waren anhaltende trübe Tage gekommen. Ein feiner Regen sprühte schon seit fast einer Woche nieder und kühlte die Berge in ein eintöniges melancholisches Grau. Wie flatternde Wimpel zogen die Nebelbänke aus den feuchten Waldgründen empor und selten nur gelang es den Strahlen der Sonne, für wenige Augenblicke das trübe Nebelmeer zu durchdringen und neue Hoffnung auf schönere Tage in den Herzen der Menschen zu erwecken.

An dem einen Salonfenster im ersten Stock des Nichtweinschen Hauses stand Albert Nichtwein und trommelte verdrücklich an die Scheiben. Er hatte mit seiner Schwester Marie für den heutigen Sonntag wieder einen Ausflug in die Berge geplant, denselben jedoch infolge des erbärmlich schlechten Wetters aufgeben müssen, wenigstens, soweit es die Beteiligung der Schwester betraf. Er selbst ließ sich unter keinen Umständen abhalten; er unternahm seine Wanderungen und wenn es — wie sein Freund Graf Strehlen scherzend bemerkte — Mühseligkeit und glühendes Eisen regnete, so unentbehrlich waren ihm die frische Luft der Berge und die körperlichen Anstrengungen geworden. Waren ihm diese, oft bis auf das äußerste geliebten Strapazen, doch ein Gegengewicht für den in seinem Innern nagenden Schmerz um die verlorene Liebe der reizenden Margot Hattner. Das besriedigende Gefühl des Erlöstseins, welches ihn nach jener Trennungsszene im Hattnerischen Hause damals beschlich, hatte nicht nachgelassen und war anderer Empfindungen gewichen, die sich durch feinerlei Vernunftgründe verbannen ließen; er wählte, das unwiderstehliche Sehnen, welches ihn zu Margot zog, mit der Zeit beschwichtigen zu können, erfuhr aber zu sei-

nem ängstlichen Bestreben, daß seine Gedanken stets bei der einsamen Geliebten weilten. Aus dem Handbuch, aus den Birkeln des Kontors, aus den Zweigen der Blätter im Walde — strahlten ihm die feuchtschimmernden Augen entgegen. Er konnte sich selbst nicht mehr und wußte, daß er zu Grunde gehen mußte, wenn es ihm nicht gelang, die unheimliche Nacht des süßen Jaubers, welchen das schöne Mädchen immer noch auf ihn ausübte, zu brechen. So im Banne seiner eigenen Leidenschaft, war sein Auge für die feilschen Empfindungen Anderer getäubt, so daß er die Besessenheit seines Freundes Hermann Wulffsohn, welche dieser in Gegenwart Mariens zur Schau getragen, gar nicht einmal bemerkt hatte.

„Warum sich nur Freund Hermann gar nicht mehr bilden läßt?“ Mit diesen Worten wandte sich Albert an seine Schwester, die am Flügel soeben den Trauermarsch aus der „Götterdämmerung“ beendet hatte. „Im Anfang war er Feuer und Flamme für unsere Spaziergänge — jetzt läßt er sich seit Wochen nicht mehr sehen! Als ich neulich bei ihm war und ihn bei dem schönen Wetter abholen wollte, hockte er wieder über seinen Büchern, trotz Verbot des Arztes und den Abmachungen seines Vaters. Er war nicht zu bewegen, mitzugehen; hatte allerhand faule Ausreden, redete da etwas von einer besonders schwierigen Stelle im Sanskrit, über die er unbedingt erst hinauskommen müsse, ehe er sich wieder zerstreue. Na, dann nicht! Sein anfänglicher Eifer, immer dabei zu sein, ist eben fliegende Hühner gewesen!“

In stummer Verlegenheit, mit gesenkten Augen, hatte Marie zugehört. Jetzt erhob sie sich wie in einem plötzlichen Entschluß; und trat auf den Bruder zu.

„Albert, ich muß dir ein Geständnis machen. Ich habe dir damals bei unserem Ausflug auf den Kanzelsstein die Unwahrheit gesagt, als ich dir erklärte, Herr Wulffsohn sei wegen seines nervösen Kopfwehs zurückgegangen. Es war etwas anderes, was ihn heimtrieb.“

„Etwas anderes, Rissi? Ja, was denn?“ forschte Albert erkant. Er war auch so sonderbar bei meinem Besuch, so sonderbar, daß ich mir aus seinem Benehmen gar keinen Verstand machen konnte!“

„Ein Interesse galt mir,“ erwiderte Marie leise. (Fortsetzung folgt.)

**S. GUTTMANN**  
 DAS GROSSE SPEZIALHAUS FÜR DAMEN-KONFEKTION u. FLEIDERSTOFFE  
 Wiesbaden Langgasse 3

## Aus Stadt und Land.

**\*\* Pilzvergiftung.** Ueber einen Fall von schwerer Pilzvergiftung, dem bisher fünf Menschenleben zum Opfer gefallen sind, wird dem „Posener Tageblatt“ aus Bojanowo gemeldet: Die Restaurateursfamilie Rentel, am Markt — der Mann steht im Felde, in Rußland —, hatte sich selbst in der Umgegend Pilze gesucht und sie am Mittwoch genossen. Am Donnerstag erkrankten aus der Familie sieben Personen an Pilzvergiftung: Frau Rentel, deren Mutter, eine Cousine und zwei Kinder, außerdem das Kindermädchen und das Küchenmädchen. Im Laufe des Donnerstags und Freitags hat das Verhängnis bereits fünf Opfer gefordert. Es starben: die beiden Kinder, die Cousine und die beiden Dienstmädchen, beides noch junge, den Kinderjahren eben erst entwachsene Mädchen. Frau Rentel und deren Mutter ringen ebenfalls mit dem Tode.

**\*\* Großfeuer in einer Delfabrik.** In den Fabrikanlagen der Delfabrik Georg Schicht in Auffig an der Elbe geriet aus noch unbekannter Ursache die Delfabrikationsanlage in Brand, und in wenigen Augenblicken stand ein Gebiet von etwa 1000 Quadratmetern in Flammen. Das Feuer fand an den vorhandenen Delfabrikationsanlagen reichliche Nahrung, so daß sich die verschiedenen Feuerwehren darauf beschränken mußten, die angrenzenden Fabrikanlagen vor dem Uebergreifen des Brandes zu schützen. Fortwährend erfolgten Explosionen, doch sind Menschenleben nicht zu beklagen.

**\*\* Ein italienischer Dampfer gestrandet.** Aus Ceuta meldet die „Agence Havas“: Der italienische Dampfer „Dumare“ ist infolge von Nebel bei Punta al mine gestrandet. Die Lage des Dampfers ist kritisch, die Besatzung ist ans Land gebracht worden.

**\*\* Bootsunglück.** Bei einer von drei jungen Leuten auf dem Klostersee bei Karchaus unternommenen Segelpartie kenterte ein Boot infolge eines böigen Windstoßes. Zwei der Insassen, der Postassistent Richter und der Postassistent Schimichowski, ertranken; der dritte konnte sich durch Schwimmen retten.

**\*\* Rückgewinnung einer „russischen Trophäe“.** Die von den Russen während ihres zweiten Einfalls in Ostpreußen gestohlene und bei ihrem Rückzuge mitgeführte Fahne der Fleischereinigung in Goldap ist, wie die „Allgemeine Fleischereinigung“ mitteilt, bei der Einnahme der Festung Kowno dort aufgefunden worden und wird nun der Goldaper Fleischereinigung wieder zugeführt werden.

## Scherz und Ernst.

**†. Eine hübsche Verdeutschung.** So läßlich die Bestrebungen der Behörden sind, im Verkehr und im Leben der Straße entbehrliche fremdländische Ausdrücke nach Möglichkeit durch deutsche zu ersetzen, so muß doch schließlich das Beste hierzu von der Bevölkerung selbst ausgehen, indem jeder einzelne Gewerbetreibende sich bemüht, im Umkreise seiner Tätigkeit gute deutsche Bezeichnungen für das zu finden, was bisher mit fremdem Worte ausgedrückt wurde. Ein hübsches Beispiel davon, wie man's machen soll, hat nach dem „Kon-

sektionär“ ein Berliner Geschäft gegeben. Es ist eines von jenen, die sonst sich nicht anders als „Modesealon“ oder „Moden-Atelier“ nennen zu können glauben. Die beiden Schwestern aber, die das Geschäft führen, haben sich entschlossen, es nunmehr „Puzstube der Schwestern E.“ zu nennen. Mit dieser Bezeichnung ist wirklich alles gesagt, was gesagt sein soll, und uns dünkt, daß „die deutsche Puzstube“ nicht nur anschaulich ist, sondern auch gemüthlich klingt. Ein letzter wiederholter Heißgeschmack wird dieser neuen Bezeichnung bei der Beliebtheit, die der sogenannte Wiedermeierstil jetzt vielfach genießt, auch nichts schaden; die gescheiterten Berliner Schwestern haben ihn sogar noch ausgenutzt, indem sie ihre Puzstube ein wenig im Geschmack von Großmutter's Zeiten ausstatteten.

**:: Eine Fahrt von Petrifau nach Warschau.** Die in Krakau erscheinende „Nowa Reforma“ veröffentlicht die Schilderung einer Reise von Petrifau nach Warschau, worin der Berichterstatter schreibt: Die Fahrt ging über Koluszki und Rogow, wo der einzige nicht eingesecherte Bahnhof ist. Von hier brachte mich ein Eisenbahnzug nach Skierniwice, dessen Umgebung trotz der dort stattgefundenen siebenmonatigen Kämpfe keine allzu großen Verwüstungen aufweist. Auch das bekannte kaiserliche Schloß und die herrlichen Anlagen des Jazens sind heil davon gekommen. Nur der Bahnhof ist nicht eingesechert worden. Es sind bereits Rothbauten errichtet worden, sodaß der Verkehr glatt abgewickelt wird. Auf der weiteren Fahrt durch die Umgebung des Rawkaschlusses sieht man die langen Reihen von Schützengraben, der Linie Rawka-Bzura, welche solange das Vordringen der Deutschen hemmte. Diese Linie wurde von den Russen als unannehmbar bezeichnet. Nun geht die Fahrt über Zyrardow, von dessen Bahnhof nur ein Trümmerhaufen geblieben ist. Aber auch alle Fabriken wurden von den Russen zerstört. Von hier führt die Bahn nach Grodzisk, wo wir in der Richtung gegen Milanowka die Reste zweier Verteidigungslinien sehen, die letzten vor Warschau, welche von den Deutschen auf dem Wege nach Warschau erstürmt wurden. In Milanowka selbst, einem beliebten Sommeraufenthaltsort der Warschauer, stehen, entgegen anderen Berichten, die Villen unverfehrt. Zur Zeit sind bereits mehrere dieser Villen von ihren Besitzern wieder bezogen worden. Von hier ging die Reise zu Fuß längs dem Bahngleise der Wien-Warschauer Bahn nach Polens Hauptstadt. Auf dem Wege dahin begegnet man einer förmlichen Völkerverwanderung in beiden Richtungen. Insbesondere sehen wir laos Rios häuerlicher Bevölkerung, die von den Russen aus ihren in Brand gesteckten Dörfern fortgeschleppt worden waren, und jetzt zu den Resten ihrer Wohnstätten zurückkehrten. Die Mehrzahl dieser Leute zieht auf dem Bahndamm dahin. Der militärische Bahnverkehr wird hier vorläufig auf einem Gleise abgewickelt. Vom zweiten Gleise haben die Russen vielfach größere Strecken abgeprengt. Die Rekonstruktionsarbeiten, sowie die Herstellung der telephonischen und sonstigen Verbindungen werden von den Deutschen eifrigt besorgt. Die Militärzüge verkehren bis Warschau zum Bahnhofe der Wien-Warschauer Bahn, der nur unbedeutende

Beschädigungen erlitt. Je näher wir Warschau kommen, desto größeren Menschenjügen begegneten wir. In den Nachbarorten von Warschau, wie Pruszkow, mit seinen Eisenbahnwerkstätten und Trossen, sind Spuren der russischen Verwüstungsarbeiten zu sehen. Häuser wurden eingesechert. In Pruszkow wurde erzählt, daß die Russen auch dort ein großes menschliches Gebäude in Brand steckten, vorher aber in demselben noch ein Mittagessen halten wollten. Aber während sie bei Tische saßen, kamen die Deutschen und die Russen ergriffen die Flucht, ohne ihre Pläne ausführen zu können. In Pruszkow, Bloch und anderen Ortschaften trifft man viel deutsche Soldaten, die meist aus Posen stammen, polnisch sprechen und von der Bevölkerung mit Freuden aufgenommen werden. Zwischen Soldaten und Bevölkerung herrscht die beste Einvernehmen. — In Warschau kommt mehr mehr normales Leben in den Verkehr. Die Ordnung ist überall eine musterhafte.

**†. Französischer „Gefinn“.** Wir lesen in der „Fig.“: Während unser amtlicher Bericht über die Kämpfe, welche den Franzosen günstige Stellungen und den Verlust von 16 000 bis 17 000 Mann kosteten, in einem vollen Ton von der auch auf gegnerischer Seite dem Tapferkeit spricht, wird den Neutralen darüber von einem Bericht, daß es sich um einen ganz bedeutenden Vorfall gehandelt habe, der von den Deutschen in ähnlicher Weise aufgebaut werde. „Von Kopenhagen“ es dann weiter, wird gemeldet, daß Soldaten aus Belgien, die vom Kriegsschauplatz kommen, von ihren Ausritten im Heer des Kronprinzen erzählen. Sie kämen dort große Mengen Alkohol an, die freigegeben teilt würden. Man gibt den Soldaten auch ein noch wirksameres Getränk, das „Kronprinzensaft“ ist und aus Rum, Weither und Reischnaps besteht. Soldat erhält eine Flasche von diesem Getränk, wenn große Angriffe erfolgen. In den Argonnetenkämpfen man Soldaten, die sich nach dem Genuß dieser Flüssigkeit in einem Zustand von Tollheit befanden, andere anzugreifen sehen, in der einen Hand die Schnapsflasche in der anderen eine Bombe, völlig betrunken und selbst nicht mächtig, sodaß sie der Gefahr nicht achteten. Das ist das französische Echo auf unsere erkennenden Worte! So sehen in französischen Leumdungssucht die deutsche Heerden aus, die in begonnen wahre Wunder der Tapferkeit getan haben. gewünschte Eindruck wird aber dennoch bei den nicht erreicht, denn zwei Tage später sagt der in der Geschichte der Menschheit kein ähnliches wie es Deutschland jetzt in Bezug auf moralische und militärische Vorbereitung liefert.“ Und im artikel desselben Blattes heißt es: „Was Deutschland belangt, was war das für ein intensives Leben in zwölf Monaten! Welch patriotisches Hochgefühl, welche Zügel, welcher Glaube an sichern Sieg, welche Anspannung aller Kraft bei den verschiedenen Maßnahmen, was jedesmal den Ton angab! Wenn im Anfang die Tapferkeit so muß man gestehen, daß sie deutsch war! So es sich, daß seine Seele, daß sein Mut beim Krieges noch straffer werden und alle seine Fähigkeiten nur hervortreten, bis sie das höchste Maß erreichen.“ neutrale Urteil entscheidend uns reichlich für den Französischer Bestimmung.

## Bekanntmachung.

Die Verordnung des Gouverneurs der Festung Mainz vom 31. Juli 1915 betreffend Beschlagnahme, Meldepflicht und Ablieferung von fertigen, gebrauchten und ungebrauchten Gegenständen aus Kupfer, Messing und Rein nickel steht zunächst Beschlagnahme und freiwillige Ablieferung der Gegenstände vor und nur für den Fall, daß die freiwillige Ablieferung bis zum 25. September nicht erfolgt ist, liegt die schriftliche Meldepflicht nach Formular ob. Zur freiwilligen Ablieferung der von der Beschlagnahme betroffenen Gegenstände ist eine Sammelstelle auf der Bürgermeisterei hierselbst bestimmt, woselbst die Gegenstände gegen Ausföndigung einer Abgabebescheinigung bis zum 25. September 1915 abgeliefert werden können. Die nicht bis zum 25. September cr. freiwillig abgelieferten Gegenstände, welche der schriftlichen Meldepflicht unterliegen, sind bis zum 2. Oktober cr. nach Formular anzumelden.

Die zur vorgeschriebenen Meldung erforderlichen Formulare können auf der Bürgermeisterei hierselbst in Empfang genommen werden.

Bierstadt, den 23. August 1915.

Der Bürgermeister: Hofmann.

## Bekanntmachung.

Das Weinbergsgelände der hiesigen Gemarkung ist von heute ab für den Durchgangsverkehr geschlossen. Unbefugten ist das Betreten der durch die Weinberge führenden Wege sowie der Aufenthalt im Weinbergsgelände verboten. Die Verrichtung von Weinbergarbeiten wird bis auf Weiteres gegen Erlaubnischein gestattet.

Schierstein, den 21. August 1915.

Die Ortspolizeibehörde: Schmidt.

## Kriegsfürsorge in Schierstein.

Um den Familien der Kriegsteilnehmer zu ermöglichen, sich ihren Winterbedarf zu annehmbaren Preisen zu beschaffen, beabsichtigt die Kommission für die Kriegsfürsorge, im Monat September Kohlen, Briketts und Braunkohlen anzukaufen und diese zum Selbstkostenpreis abzugeben. Um einen Ueberschlag über die zu beschaffende Menge zu gewinnen, ist es nötig, daß die Familien ihren Bedarf anmelden. Wir offerieren zu folgenden unverbindlichen Preisen:

1. Gute Hausbrandkohlen zu 1,10 bis 1,15 Mk. den Ctr.
2. Union-Briketts zu 0,90 bis 0,95 Mk. den Centner.
3. Rheinische Braunkohlen (gebrochen und gesiebt) zu 0,60 Markt den Centner. Probe der Braunkohlen auf Zimmer 1 des Rathauses zur Ansicht.

Anmeldungen erbeten noch in dieser Woche auf dem Rathause, Zimmer 1. Die Kommission.



## Die Landwirtschaftskammer für den Reg.-Bezirk Wiesbaden

läßt am Samstag, den 28. d. Mts., vorm. 10 Uhr, vor der Reimbahn in Erbenheim bei Wiesbaden

15 zwei- bis dreijährige requirierte belg. Fohlen

verkeigern. Außerdem kommen mehrere Pferde leichterem Schlags zur Abgabe.

## Reines Weizenmehl und Petroleum

ist eingetroffen.

Das Weizenmehl wird ohne Brotmarke abgegeben.

Wilhelm Raabe, Bierstadt, Bierstadter Höhe 8. 564

## Näh-Maschinen: repariert

— jedes Fabrikat und System — unter Garantie prompt und billig: — (Regulieren im Haus). —

Adolf Rumpf, Mechanikermeister, Wiesbaden, Webergasse 48, H.

## Hüte, Mützen, Schirme

sowie Herren- und Knaben-Neuheiten in großer Auswahl kauft man gut und billig im **Put- und Mützen-Geschäft** von 463

Jean Nix, Wiesbaden, Bleichstraße 11. Elektrische Bahn, weiße Linie (Bierstadt-Dohheim, Dallest, Hefmündel). Eigene Werkstätte und Mützenmacher.

Wer sich für den kaufm. oder einen ähnlichen Beruf ausbilden will, sollte dies jetzt tun, am bei eintretendem Bedarf an geeigneten Kräften fertig und gerüstet zu sein.

Institut Bein, Wiesbadener Privat-Handelschule, Rheinstr. 115.

Unterricht in allen kaufm. Fächern, sowie in

Stenogr., Maschin-Schr., Schönchr., Bankwesen, Vermögens-Verwalt. usw.

Klassen-Unterricht und Privat-Unterweisung.

Eintritt jederzeit.

Hermann Bein, Diplom-Kaufmann und Diplom-Handelslehrer

Clara Bein, akadem. geb. Handelslehrerin, Inhab. d. kaufm. Dipl.-Zeugn.

## Monats-Mädchensucht.

2-3 Stunden vor Vorzuehen zw. 12 Uhr.

Holz, Bierstadter

## Bibelfranzösisch

Gegenf. Austausch, Vorträge. Ohne Kosten. Sammlung.

Interessentinnen unter B 100 in Stadter Zeitung niederlegen.

## Alle Frauen!

wenden sich hierher Apotheke

Hassencamp

Medizinal-Dr. „Sanitas“, Wiesbaden, Mauritiusstraße 584 neben Bldg. 211. Telephone 211.

## Kurhaus Wiesbaden.

Freitag, 11 Uhr: Konzert in der Kochhauslage. 4 und 8 Uhr: Abonnements-Konzert des Orchesters.

Sonntag, 11 Uhr: Konzert in der Kochhauslage. 4 Uhr: Abonnements-Konzert des Orchesters. Abends 8 Uhr im Abonnement (nur bei geeigneter Witterung im Kurgarten): Doppelkonzert. Bei ungenügender Witterung 8 Uhr: Militärkonzert im Abonnement im Kurgarten.

Sonntag, 11 1/2 Uhr: Konzert in der Kochhauslage. 4 und 8 Uhr: Abonnements-Konzert des Orchesters. Städtische Kurverwaltung.